

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 46
2006



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org



Gefördert durch die
Johannes a Lasco Bibliothek

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2006 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co KG, Hamm

ISSN 0078-0545

**BUCH, LITERATUR UND SPRACHE
IN DEN ÖSTLICHEN NIEDERLANDEN
UND IM NORDWESTLICHEN
DEUTSCHLAND**

**Vorträge des Kolloquiums
vom 31. August bis 2. September 2000
in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden**

herausgegeben von
Robert Peters und Jos M. M. Hermans
unter Mitarbeit von Anke Jarling

Inhalt des 46. Bandes (2006)

Vorwort	1
Oebele VRIES	
Eine abwechslungsreiche Sprachlandschaft. Die Sprachen der nordöstlichen Niederlande mit Einschluss Ostfrieslands	5
Hermann NIEBAUM	
Zur Sprache einiger Stadtgroninger und Ommelander Chroniken des 16. Jahrhunderts	27
Christian FISCHER	
Die Soester Fehdechronik des Bartholomäus von der Lake. Überlieferung und linguistische Befunde	45
Norbert NAGEL	
Der Vertrag von Münster vom 14. Februar 1533 (sog. Dülmener Vertrag). Überlieferung, Sprache und Benennung eines landesherrlich-städtischen Religionsfriedens aus der Reformationszeit	59
Pieter van REENEN	
Hollandish and Westphalian expansion in Groningen (city), Twente and the neighbouring German border area. Phonological variation in the language of 14 th century charters	135
Robert PETERS	
Stadt und Fraterhaus. Zur Schreibsprache münsterischer Urkunden und Predigten aus der Mitte und vom Ende des 15. Jahrhunderts	147
Friedel Helga ROOLFS	
Die Übersetzung und Bearbeitung des ‚Spieghele der leyen‘ nach einer ijsselländischen Vorlage	197
Rita SCHLUSEMANN	
Die vier ‚Heimschen kynderen‘ und Karl in Köln	221

Helmut TERVOOREN	
Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert?	253
Thomas KOCK	
Zwischen Predigt und Meditation. Die Kollationalia des Dirc van Herxen	257
Falk EISERMANN	
Drucke im Kontext. Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts	279
Jos M. M. HERMANS	
Sprache und Sprachvarietäten mit Blick auf die Absatzmöglichkeiten von Büchern in und aus der Ijsselgend am Ende des Mittelalters	303

Vorwort

Die spätmittelalterliche Buchkultur, verstanden als Texte und Textträger, Werke und Wirkungen im breitesten Sinne, ist seit den späten 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auch in den Niederlanden ein sehr beliebtes Thema für interdisziplinäre, interuniversitäre und internationale Forschung. Diesbezügliche Arbeitsvorhaben wurden von der 1989 gegründeten ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, die von der Koninklijke Nederlandse Akademie der Wetenschappen (KNAW) und von der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO) anerkannt und finanziell unterstützt wird, aufgenommen.¹ Die Erforschung der benachbarten mittelniederländischen Literatur und Kultur wurde ebenfalls seit 1989 in dem von Professor Dr. Frits van Oostrom (damals Universität Leiden, heute Universität Utrecht und derzeit Präsident der KNAW) moderierten und von der NWO großzügig geförderten so genannten ‚Pionierprojekt‘ ‚NLCM‘ (= Nederlandse literatuur en cultuur in de Middeleeuwen) stark voran getrieben.²

Das Thema dreier Arbeitsgespräche um die Jahrtausendwende in Amsterdam und Gent lautete: Die Produktion von Texten in der Umbruchzeit – von der Handschrift zum Druck. Hierbei beschränkten sich flämische und niederländische Forscher auf das nach Schreibsprachenlandschaften unterschiedene mittelniederländische Sprachgebiet.³

Ganz anders gestalteten sich Tagungen über literarische Themen in zwei verschiedenen, doch nah verwandten Sprachgebieten: zwischen dem niederländischen und dem deutschen Kulturkreis. Dort wurden unter anderem die Verbreitung großer literarischer Themen sowie die Rezeption niederländischer Texte im deutschen Sprachraum oder die generellen Literaturbeziehungen zwischen den beiden Regionen diskutiert.⁴

Die Tagung, deren Ergebnisse in diesem Band vorgelegt werden, war jedoch anders konzipiert. Hier wurde zwar auch auf eine Region fokussiert, allerdings auf eine, die

-
- 1 Onderzoeksschool Mediëvistiek, cf. Webseite auf Niederländisch und Englisch: <http://www.ub.rug.nl/ozsmed/> (vom 16.05.2006).
 - 2 Für ein deutschsprachiges Publikum sei verwiesen auf Orlanda LIE und Wim VAN ANROOIJ, *Neue Wege der Mediënerlandistik*, in: Urban KUSTERS, Angelika LEHMANN-BENZ und Ulrike ZELLMANN (Hrsg.), *Kulturnachbarschaft. Deutsch-niederländisches Werkstattgespräch zur Mediävistik* (Item Mediävistische Studien, 6), Essen 1997, S. 13-25. Aus der Tätigkeit der NLCM erschien eine Reihe Veröffentlichungen; vgl. www.leidenuniv.nl/nlcm (vom 16.05.2006).
 - 3 Eine Auswahl der Beiträge wurde veröffentlicht in Herman PLEIJ und Joris REYNAERT (Hrsg.), *Geschreven en gedrukt. Boekproductie van handschrift naar druk in de overgang van Middeleeuwen naar Moderne Tijd*, Gent 2004.
 - 4 Vgl. KUSTERS u. a. (wie Anm. 2) sowie Rita SCHLUSEMANN und Paul WACKERS (Hrsg.), *Die spätmittelalterliche Rezeption niederländischer Literatur im deutschen Sprachgebiet* (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik, 47), Amsterdam, Atlanta 1997; Angelika LEHMANN-BENZ, Ulrike ZELLMANN und Urban KUSTERS (Hrsg.), *Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, 5), Münster, New York, München, Berlin 2003.

heute über zwei Nationalstaaten mit unterschiedlichen Hochsprachen verteilt ist und die im späten Mittelalter von vielen Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten geprägt war. Sie ist wohl als eine kulturelle Einheit zu betrachten, obwohl natürlich recht große Unterschiede nachweisbar sind.⁵ Diese nordwestdeutsch-niederländische Region wurde früher und an anderer Stelle bereits in der Forschung thematisiert, auch unter literatur- und buchhistorischem Blickwinkel. Als Beispiele sind eine von den gleichen Herausgebern im Europajahr 1992 veranstaltete Tagung in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel,⁶ und zwei große kulturhistorisch angelegte Ausstellungen aus den Jahren 2001 und 2003 über das Kulturgebiet Friesland-Groningen-Ostfriesland zu nennen.⁷ Zunehmend stellte sich heraus, dass das Gebiet zwischen Utrecht und Osnabrück, zwischen der Nordsee und Köln sprachlich und kulturell vieles gemein hatte. Im Unterschied zu den anderen Tagungen standen nun Untersuchungen an Sprache und Texten im Mittelpunkt.⁸ Einige der in Emden gehaltenen Vorträge konnten nicht berücksichtigt werden, dafür wurden dort nicht gehaltene Vorträge aufgenommen.⁹

Die Varianz der Regionen, der Themen und der Quellen findet sich in den unterschiedlichen Themen der Tagung wieder. Der Unterschied zu den anderen Tagungsbänden besteht darin, dass hier sprachliche Variabilität einen breiten Raum einnimmt. Es sind nicht nur literarische Texte angesprochen, sondern auch chronikalische Aufzeichnungen, Verträge und Urkunden. Es zeigt sich, dass sprachliche Unterschiede vorhanden waren, dass diese erfahren wurden und dass gelegentlich mit sprachlichen Elementen gespielt werden konnte.

-
- 5 Vgl. Horst LADEMACHER, ‚Kultur – Region – Nation‘. Überlegungen zu den Grundlagen einer grenzüberschreitenden Kulturraumforschung, in: Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch 5-6 (1994-1995) 303-323.
 - 6 Jos M. M. HERMANS und Robert PETERS (Hrsg.), *Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520)* (Niederlande Studien, 14), Münster, Hamburg 1997.
 - 7 Egge KNOL, Jos M. M. HERMANS und Matthijs DRIEBERGEN (Hrsg.), *Hel en Hemel – de Middeleeuwen in het Noorden*, Groningen 2001; Hajo VAN LENGEN (Hg.), *Die Friesische Freiheit des Mittelalters – Leben und Legende*. Bearbeitet von Rainer DRIEVERS und Willem KUPPERS, Aurich 2003.
 - 8 Der Begleitband zu der in Anm. 7 erwähnten Ausstellung 2001 in Groningen enthält verschiedene einschlägige Beiträge: Adrie VAN DER LAAN, *Aduard of Het geleerde Groningen*, Jos M. M. HERMANS, *Schrijven doet blijven* und Oebele VRIES, *Een afwisselend Taallandschap* (als Übersetzung in diesem Band, S. 5-25).
 - 9 Nicht aufgenommen wurden: Berichte über die Bibliothek Albertus Hardenbergs und zwei Vorträge über Texte aus dem Kreis der Devotio Moderna. Stattdessen konnte der Beitrag von Thomas KOCK gewonnen werden. Auch Oebele VRIES' Überblick über die ‚groß-friesische‘ Sprachlandschaft (vgl. Anm. 8) – der zur Zeit der Emdener Tagung noch nicht existierte – wurde aufgenommen. Der Vortrag von Helmut TERVOOREN erschien 2003 in der Festschrift für Volker HONEMANN (*Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft*. Festschrift für VOLKER HONEMANN zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Nine MIEDEMA und Rudolf SUNTRUP, Frankfurt a.M. u. a. 2003, S. 277-293), dieser Band enthält eine Kurzfassung.

Die Beiträge gliedern sich wie folgt: Der Band wird mit der Überblicksdarstellung von Oebele VRIES über die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Sprachlandschaft Friesland-Groningen-Ostfriesland eröffnet. Es folgen elf Einzelstudien zur Überlieferung und zu sprachlichen Befunden von Einzeltexten:

- **Sprache:** Hermann NIEBAUM und Christian FISCHER (Chroniken), Norbert NAGEL (Verträge), Pieter VAN REENEN (Urkundensprache westlich und östlich der heutigen Staatsgrenze), Robert PETERS (Urkundensprache und Predigtsprache in Münster),
- **Literarische Themen:** Friedel Helga ROOLFS (Spiegel der leyen) und Rita SCHLUSEMANN (Die vier ‚Heimschen Kynderen‘ und Karl in Köln), Helmut TERVOOREN (Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert) und Thomas KOCK (über die Kollationen des Dirc van Herxen),
- **Texte als Objekte, einschließlich sprachlicher Elemente:** Falk EISERMANN (Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts) und Jos M. M. HERMANS (Bücher aus der Ijsselgegend).

Die Tagung fand vom 31. August bis zum 2. September 2000 in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden statt. Die ehemalige ‚grote kerk‘, eine mittelalterliche Kirche mit einer berühmten Sammlung von Handschriften und Büchern, die 1995 ihren jetzigen Namen erhielt, ist eine Studienstätte zur Erforschung von reformiertem Protestantismus sowie buch- und kulturwissenschaftlicher Themen der nordöstlichen Niederlande und Nordwestdeutschlands.¹⁰

Folgenden Personen und Institutionen gilt unser Dank: Der ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, der ‚Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek‘ und dem ‚Instituut voor Cultuurhistorisch Onderzoek Groningen (ICOG)‘ der ‚Letterenfaculteit‘ der Rijksuniversiteit Groningen. Der Johannes a Lasco Bibliothek sagen wir Dank für die freundliche Aufnahme und Bewirtung sowie für einen Druckkostenzuschuss. Der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens danken wir für die Aufnahme der Emdener Beiträge in den Band 2006 der Zeitschrift *Niederdeutsches Wort*. Schließlich gilt unser Dank Professor Dr. Hans Taubken für die redaktionelle Unterstützung und Frau Anke Jarling M.A. für die Redaktionsarbeit, insbesondere für die Erstellung der Druckvorlage.

Münster/Groningen, im Juni 2006

Robert Peters
Jos M. M. Hermans

10 Über die Bibliothek: www.jalb.de (vom 16.05.2006); Walter SCHULZ, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden*, in: *Bibliothek 77*, 1 (1997) 70-76; Uwe ROEDER, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden. Ein Führer durch Bibliothek und Gebäude*, Lindenberg 2001. Die Bibliothek wurde im Jahre 2001 als ‚Bibliothek des Jahres‘ ausgezeichnet (vgl. <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/80307/> und <http://www.jalb.de/inhalt/preis.htm> sowie Jos M. M. HERMANS, *Eine unglaublich aktive Bibliothek*, in: *Deutscher Bibliotheksverband e.V., DBV-Jahrbuch 2001*, Berlin 2002, S. 73-75).

Hermann Niebaum, Groningen

Zur Sprache einiger Stadtgroninger und Ommelander Chroniken des 16. Jahrhunderts

I

Es ist auffällig, daß die Geschichtsschreibung Frieslands – und in diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß hierzu nicht nur, wie schon von den Benennungen her nahe liegt, das westerlauwerssche Friesland (die heutige niederländische Provinz Fryslân) sowie das deutsche Ostfriesland zu rechnen sind, sondern auch die Groninger Ommelanden gehören, die wie Ostfriesland erst seit dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts einem Entfriesungs- bzw. Verniederdeutschungsprozeß unterlagen,¹ aber gleichwohl noch lange, noch im 16. Jahrhundert, in Ostfriesland letztlich bis heute, ein starkes friesisches Bewußtsein behielten; und selbst die „sächsische“ Stadt Groningen sah kein Problem darin, mit den „Friesen“ in Verbindung gebracht zu werden, solange man sie als Haupt der Ommelanden anerkannte – es ist, wie gesagt, auffällig, daß die Geschichtsschreibung Frieslands, d. h. also letztlich des gesamten Raumes zwischen IJsselmeer und Weser, verglichen mit den Entwicklungen in anderen europäischen Regionen, erst relativ spät in Gang gekommen ist. Rinzema führt dies u. a. auf die berühmte „Friesische Freiheit“ zurück,² d. h. auf die Tatsache, daß der skizzierte friesische Raum im Mittelalter lange Zeit – abgesehen von der nominellen Oberhoheit des deutschen Kaisers – keinem Landesherrn untertan war. Des weiteren nennt Rinzema noch das Faktum, daß Friesland lange Zeit keine echten Städte kannte. Damit fehlte in diesem Raum dann ein günstiger Nährboden für die Schriftkultur, wie er sich sonst in Europa an den feudalen Fürstenhöfen und im Zuge des seit 1100 aufkommenden städtischen Lebens entwickelt hatte. Die ersten Chroniken aus unserem Raum wurden im 13. Jahrhundert in den Klöstern Bloemhof bei Wittewierum bzw. Mariengaarde bei Hallum erarbeitet; aus dem 14. Jahrhundert sind keine entsprechenden Quellen überliefert. Erst

-
- 1 Vgl. Hermann NIEBAUM, *Ostfriesisch-groningsche Sprachbeziehungen in Geschichte und Gegenwart*, in: Volkert F. FALTINGS, Alastair G. H. WALKER, Ommo WILTS (Hrsg.), *Friesische Studien III* (NOWELE. Supplement 18), Odense 1997, S. 49-82. – Siehe auch Hermann NIEBAUM, *Der Niedergang des Friesischen zwischen Lauwers und Weser*, in: *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies*. Horst Haider MUNSKE (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit Nils ÅRHAMMAR, Volkert F. FALTINGS, Jarich HOEKSTRA, Oebele VRIES, Alastair G. H. WALKER, Ommo WILTS, Tübingen 2001, S. 430-442. – Siehe ferner Oebele VRIES, *Een afwisselend taalandschap*, in: Egge KNOL, Jos M. M. HERMANS, Matthijs Driebergen (Red.), *Hel en Hemel. De Middeleeuwen in het Noorden*, Groningen 2001, S. 196-205. – Vgl. auch Oebele VRIES in diesem Band, S. 5-25.
 - 2 A. J. RINZEMA, *Van Emo tot Ubbo: Groninger en Oostfriese geschiedschrijvers tot 1600*, in: O. S. KNOTTNERUS, P. BROOD, W. DEETERS, H. VAN LENGEN (Hrsg.), *Rondom Eems en Dollard / Rund um Ems und Dollard*, Groningen, Leer 1992, S. 141-168, 503-506, hier vor allem S. 141.

nach 1400 begegnen – zunächst in den großen Klöstern (Thabor im westerlauwersschen Friesland, Aduard in den Ommelanden), dann aber auch in der Stadt Groningen – in größerem Umfang wieder chronikalische Aufzeichnungen, die jedoch nicht nach außen wirken, sondern letztlich isoliert bleiben. Dies ändert sich erst im 16. Jahrhundert.³ Erst jetzt lebt die friesische Historiographie in ihrer ganzen Breite auf. Unter dem Einfluß des Humanismus beginnt man nun auch bei den antiken Geschichtsschreibern nach Spuren der friesischen Vergangenheit zu suchen. Und nicht zuletzt erhalten angesichts der zunehmenden schulischen und universitären Ausbildung sowie des Buchdrucks immer breitere Kreise auch Kenntnis von den entsprechenden Werken. Ferner erscheint von Bedeutung, daß unter den friesischen Geschichtsschreibern nun auch ein Diskurs in Gang kommt, innerhalb dessen Bücher, Handschriften und Briefe ausgetauscht werden.

Im Rahmen dieses Beitrags beschränke ich mich auf die Betrachtung der in der Stadt Groningen sowie in den Groninger Ommelanden entstandenen Chroniken. Der zeitliche Rahmen ist einerseits dadurch gegeben, daß lediglich die entsprechenden Werke in der Volkssprache untersucht werden sollen – und diese finden sich erst seit Anfang des 16. Jahrhunderts –, andererseits ist in Groningen um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert vor dem Hintergrund politischer und ökonomisch-kultureller Umbrüche eine schreibsprachliche Neuorientierung zu konstatieren,⁴ die es sinnvoll erscheinen läßt, in diesem ersten Zugriff nicht über jenen Zeitpunkt hinauszugehen.

II

Die historische Stadtsprache Groningens ist von mir in Ausschnitten schon mehrmals behandelt worden.⁵ Im jetzigen Zusammenhang sind natürlich auch die sprachlichen Verhältnisse der Ommelanden mit in den Blick zu nehmen. Der sprachhistorische Hintergrund ist dann wie folgt zu skizzieren.⁶ In Groningen setzt der schriftliche Ge-

3 Vgl. RINZEMA (wie Anm. 2) 142; s. auch Edzo Hendrik WATERBOLK, *Twee eeuwen Friese geschied-schrijving. Opkomst, bloei en verval van de Friese historiografie in de zestiende en zeventiende eeuw*, Diss. Groningen 1952

4 Vgl. Hermann NIEBAUM, „... tot reductie ende reconciliatie der stadt ...“. *Politischer Umbruch und schreibsprachliche Neuorientierung in Groningen um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert*, in: Hans F. NIELSEN (Hrg.), *A Frisian and Germanic Miscellany*. Published in Honour of Nils ÅRHAMMAR on his Sixty-Fifth Birthday, 7 August 1996 (NOWELE 28/29), Odense 1996, S. 459-477.

5 Vgl. hierzu die knappe Übersichtsdarstellung in Hermann NIEBAUM, *Gescreven en gesproken talen in de stad Groningen. Een historisch overzicht*, in: P. Th F M. BOEKHOLT, A. H. HUUSSEN jr., P. KOOUJ, F. POSTMA, H. J. WEDMAN (Hrgg.), *Rondom de Reductie. Vierhonderd jaar provincie Groningen 1594-1994*, Assen 1994, S. 203-222.

6 Vgl. NIEBAUM (wie Anm. 4) 461f.

brauch der Volkssprache erst relativ spät ein, und zwar um 1370.⁷ Mit diesem Datum befinden wir uns bereits weit in der mittleren Sprachstufe des Niederdeutschen; für das Mittelniederdeutsche setzt man im allgemeinen einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis ins 17. Jahrhundert an. In der einschlägigen niederländischen Forschung werden die entsprechenden groningischen volkssprachigen Dokumente zumeist als *Nederlands*⁸ charakterisiert, wobei man offenbar unreflektiert von der gegenwärtigen Situation mit einer scharfen s t a n d a r d s p r a c h l i c h e n Sprachscheide auf der niederländisch-deutschen Staatsgrenze ausgeht. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit haben wir es jedoch – und die Ommelanden und Ostfriesland fügen sich hier nach der Entfriesung bzw. Verniederdeutschung ein – mit einem alten niederländisch-niederdeutschen Sprachkontinuum zu tun, innerhalb dessen der uns interessierende Raum, die heutigen östlichen Niederlande – und dies gilt hinsichtlich der Dialekte bis in die jüngste Vergangenheit – im Zusammenhang des Westniederdeutschen zu betrachten sind.⁹ Die Schreibsprache Groningens und der Ommelanden stellt sich (zusammen mit der Ostfrieslands) als ein nordwestlicher Typus des Mittelniederdeutschen dar, für den, wie PETERS herausgearbeitet hat,¹⁰ niederländische und westfälische Einflüsse charakteristisch sind, was vor allem an Doppelformen festzumachen ist. Zwar gab es auch damals einen deutlichen Ost-West-Gegensatz. Allerdings verlief dieser – einerseits aufgrund klarer wirtschaftlicher Interessenkonflikte zwischen Holland und dem hansisch

-
- 7 Vgl. F. J. BAKKER, *Der Übergang vom Latein zur Volkssprache in Stadt-Groninger Urkunden*, in: R. I. A. NIP (Hrg.), *Media Latinitatis. A Collection of Essays to mark the Occasion of the Retirement of L.J. Engels*, Turnhout 1996, S. 169-175.
- 8 Vgl. Bert LOOPER, *Oorkondenarcheologie. Een onderzoek naar problemen en mogelijkheden van de stedelijke diplomatie op grond van het oorkondenmateriaal van de stad Groningen*, Examensarbeit Universität Groningen 1982, S. 104. So auch Maaïke HOOGENHOUT-MULDER, Pieter VAN REENEN, *Buiging in de zelfstandignamwoordsgroep in veertiende-eeuws Gronings. Corpusvorming en representatiekader*, in: J. A. VAN LEUVENSTEIJN (Hrg.), *Uitgangspunten en toepassingen. Taalkundige studies over Middelnederlands en zestiende- en zeventiende-eeuws Nederlands*, Amsterdam 1988, S. 157-173. – LELOUX spricht in diesem Zusammenhang von *Noordoostnederlands*, vgl. etwa H. J. LELOUX, *Kenmerken van het middeleeuws Noordoostnederlands. Terreinverkenning*, Driemaandelijks Bladen 26 (1974) 212-247; ders., *Noordnederlandse kanttekeningen bij Estrik 49: Pax Groningana*, Driemaandelijks Bladen 29 (1977) 114-120; ders., *Fonetische verkenningen in laat-middeleeuwse ambtelijke teksten uit Drente*, in: H. L. COX, V. F. VANACKER, E. VERHOFSTADT (Hrgg.), *Wortes anst. Verbi gratia. Donum natalicium Gilbert A. R. DE SMET*, Leuven, Amersfoort 1986, S. 293-302. Kritisch hierzu Hermann NIEBAUM, *Noordoostmiddelnederlands – Noordwestmiddelnederlands – (West-)Middelnedersaksisch. Vorbemerkungen zur Schreibsprachenlandschaft der heutigen östlichen Niederlande im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Driemaandelijks Bladen 38 (1986) 153-177.
- 9 Hermann NIEBAUM, *Staatsgrenze als Bruchstelle? Die Grenzdialekte zwischen Dollart und Vechtegebiet*, in: Ludger KREMER, Hermann NIEBAUM (Hrgg.), *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik 101-103), Hildesheim 1990, S. 49-83.
- 10 Robert PETERS, *Die Diaghliederung des Mittelniederdeutschen*, in: Werner BESCH, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN, Stefan SONDEREGGER (Hrgg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband (HSK 2.2), 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Berlin, New York 2000, S. 1478-1490, hier S. 1481f.

geprägten niederländischen Osten sowie zudem andererseits aufgrund enger politischer, kultureller, kirchlicher und rechtlicher Beziehungen zwischen letzterem und dem nordwestdeutschen Raum¹¹ – viel weiter westlich, zwischen Holland und den heutigen östlichen Niederlanden. Diese gehören insofern zu einer breiten, von Utrecht bis Ostwestfalen reichenden, relativ gleichmäßig gestaffelten Übergangszone, einem Schreibsprachenkontinuum, innerhalb dessen dann sprachliche Variabilität, d. h. im konkreten Falle ein Nebeneinander von niederländischen und niederdeutschen Varianten, zu erwarten ist.¹² Auffällige Beispiele hierfür sind (die niederdeutschen Formen werden jeweils zuerst genannt): *olde / oude, gold / goud; unse / onse, umme / omme, junge / jonge; breef / brief; desse / dese; vrunt / vrient* usw. Unser Raum hat insoweit, anders als die benachbarten Schreiblandschaften, keine eigene (Schreib-), „Norm“ ausgebildet; für ihn ist vielmehr gerade Variabilität kennzeichnend, wobei die jeweiligen Variantenverhältnisse nach Raum und Zeit differenziert sind. In diesem Zusammenhang ist GOOSSENS' Karte „Das variable Verhältnis von *ons* und *uns* in ostnml. und westmnd. amtlichen Texten“¹³ sehr illustrativ. Seit der Reformation und vor allem im Zuge des Niederländischen Aufstandes nimmt dann auch in den östlichen Niederlanden der Einfluß Hollands als der politisch und wirtschaftlich führenden Kraft nachhaltig zu. Dies hatte nicht zuletzt auch sprachliche Folgen. Als Zentrum einer der sich vereinigenden niederländischen Provinzen spielt die Stadt Groningen in diesem Zusammenhang bei der Übernahme und Weitergabe westlicher, holländischer Sprachmerkmale eine wichtige Vermittlerrolle.¹⁴ Die niederdeutschen Merkmale gehen – zumindest in der öffentlichen Schriftlichkeit – zurück, wodurch sich die Variantenverhältnisse zunehmend zugunsten der westlich/niederländischen Formen verschieben. Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert kann man, wie bereits angedeutet wurde, in Groningen geradezu von einer schreibsprachlichen Neuorientierung (auf das Niederländische hin) sprechen.¹⁵

11 Ludger KREMER, *Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum. Ein Abriss der sprach- und kulturgeschichtlichen Wechselbeziehungen*, Vreden 1978, S. 78ff.

12 Die Übergänge zwischen beiden Kernräumen darf man sich nämlich „nicht als mehr oder weniger gebündelte Sammlungen von Grenzlinien einzelner Spracherscheinungen vorstellen; vielmehr gibt es in den Grenzzonen in der Regel Mischbereiche, in denen zwei oder mehr Formen miteinander konkurrieren“; vgl. Jan GOOSSENS, *Sprache*, in: Wilhelm KOHL (Hrg.), *Westfälische Geschichte in drei Bänden und einem Dokumentarband*, Bd. 1, Düsseldorf 1983, S. 55-80, hier S. 64ff.

13 Vgl. GOOSSENS (wie Anm. 12) 65, Kommentar ebd. S. 64, 66.

14 Vgl. Jan GOOSSENS, *Zwischen Niederdeutsch und Niederländisch. Die Dynamik der ostniederländischen Sprachlandschaft*, Nd. Jb. 114 (1991) 108-133, hier S. 124f. – Ders., *Schets van de meervoudsvorming der substantieven in de Nederlandse dialecten*, *Taal en Tongval* 39 (1987) 141-173, hier S. 169f.

15 Vgl. NIEBAUM (wie Anm. 4).

III

Angesichts des vorstehend skizzierten Hintergrundes liegt es auf der Hand, die im Rahmen dieses Beitrags zu betrachtenden Stadtgroninger und Ommelander chronikalischen Sprachzeugnisse im Rahmen der Variablenlinguistik zu analysieren. Die Untersuchung erfolgt mit Hilfe von Sprachmerkmalen, die sich nach Durchsicht der einschlägigen grammatischen Arbeiten¹⁶ als für die Problematik des niederländisch-niederdeutschen Sprachkontinuums illustrativ erwiesen haben. Dies muß im Einzelfall übrigens nicht bedeuten, daß die betreffenden Elemente in den untersuchten Texten immer auch ‚variabel‘ belegt sind, d. h. prinzipiell „westliche/niederländische“ und „östliche/niederdeutsche“ Formen aufweisen; es geht hier vielmehr darum, anhand des entsprechenden Befundes eine Zuordnung des jeweiligen Merkmals zu der einen oder der anderen Sprachlandschaft zu ermöglichen. Letztlich weist jede regionale Schreibsprache eine bestimmte, für sie typische Sprachvariantenkombination auf.¹⁷

Die Sprache der Stadtgroninger und Ommelander Chroniken des 16. Jahrhunderts wird im folgenden anhand von sieben Sprachzeugnissen untersucht. Dabei war es im allgemeinen nicht möglich, diese in ihrer Gesamtheit auszuwerten. Mit einer Ausnahme – der *Cronica* eines „Groningerländischen Notabeln“, die in anderem Zusammenhang EDV-basiert ausgewertet werden konnte¹⁸ – habe ich mich bei den umfangreichen Quellen auf Stichproben beschränken müssen und z. B. die ersten fünf und die letzten fünf Seiten hinsichtlich der illustrativen sprachlichen Merkmale ausgezählt. Da sich zwischen den so ermittelten beiden Stichproben im allgemeinen¹⁹ keine nennenswerten Abweichungen ergaben, darf man diesen Ergebnissen doch wohl eine gewisse Repräsentativität zugestehen. Angesichts der Tatsache, daß die zugrundegelegten Quellen nicht vollständig ausgezählt werden konnten, verzichte ich jedoch darauf, bezüglich der in den Stichproben vorfindlichen Variablen absolute oder prozentuale Belegzahlen per Variante anzugeben. Ich behelfe mich mit allgemeineren Häufigkeitsaussagen, die sich immer auf die Vorkommensgesamtheit der in Frage stehenden Variable beziehen. Hier-

-
- 16 Vgl. Agathe LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik*, Halle 1914 [2. unveränd. Auflage Tübingen 1974]. – A. VAN LOEY, *Middelnerlandse spraakkunst*. Bd. I: *Vormleer*, Bd. II: *Klankleer*, 8. Aufl., Groningen 1980. – Christian SARAUW, *Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande*, Kopenhagen 1921. – Robert PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen, Teil I - III*, NdW 27 (1987) 61-93; 28 (1988) 75-106; 30 (1990) 1-17.
- 17 Zu den speziellen Kennzeichen mittelniederdeutscher regionaler Schreibsprachen s. PETERS (wie Anm. 10) 1481f.
- 18 Hermann NIEBAUM, *Zur Sprache einer groningerländischen Chronik aus dem Ende des 16. Jahrhunderts*, in: Peter ERNST, Franz PATOCKA (Hrsg.), *Deutsche Sprache in Raum und Zeit*. Festschrift für Peter WIESINGER zum 60. Geburtstag, Wien 1998, S. 593-609.
- 19 Hier bildet allenfalls Quelle III (Sybe Jarichs' *Cronike*) eine gewisse Ausnahme, als hier in der zweiten Stichprobe (Ende der Quelle) die westlichen Charakteristika im Vergleich etwas stärker werden; vielleicht ist hier von Einfluß durch einen anderen Setzer auszugehen. Vgl. hierzu auch weiter unten.

bei entspricht (nahezu) ausschließlich einer Häufigkeit von mehr als 91 %, mit sehr deutlichem Übergewicht steht für einen Anteil von 76-90 %, mit sichtbarem Übergewicht repräsentiert entsprechend 60-75 %; und schließlich gibt es noch die einfache Konstatierung belegt.

An jede untersuchte Textpartie werden nachstehend dieselben 18 Variablen angelegt. Selbstverständlich wäre auch die Berücksichtigung weiterer Variablen denkbar gewesen; hierauf wurde jedoch angesichts zu geringer Belegdichte verzichtet.

Übrigens will die jeweilige sprachgeographische Zuordnung der Varianten nicht umfassend sein; sie beschränkt sich im allgemeinen auf die Bezüge zum hier interessierenden Raum.²⁰

IV

Ich werde im folgenden die untersuchten Variablen an Hand des ältesten der ausgewählten Texte, des „boecke der croniken der Vrescher landen ende zoeven seelanden ende der stad Groningen“ von Sicke Benninge²¹, ausführlicher besprechen. Die übrigen Texte werden dann nur noch im Vergleich hierzu erörtert. Beim Verfasser dieser Chronik, die als eine der reichsten Quellen bezüglich Groningens (Stadt und Ommelanden) und Ostfrieslands gelten kann, handelt es sich um einen Stadtgroninger Patrizier, der von ca. 1465 bis ca. 1530 gelebt hat.²² Seit 1497 war Benninge Mitglied der Brauergilde, seit 1500 wird er an der Stadtregierung beteiligt gewesen sein. 1528 verliert er die Unterstützung der zu diesem Zeitpunkt die Stadtregierung dominierenden Gilden; als ehemaliger Rentmeister muß er sogar einen Teil der Stadtschulden aus eigener Tasche bezahlen. Seine Chronik ist insbesondere hinsichtlich der Beschreibung der von ihm selbst erlebten Zeit (1491-1528) für die Kenntnis der Geschichte des frühen 16. Jahrhunderts von eminenter Bedeutung.

20 Bezüglich der Präposition 'auf' z. B. interessiert uns nur der Gegensatz nl. *op* : nd. *up*. Daß es *op*(*pe*)-Formen innerhalb des niederdeutschen Sprachgebiets etwa auch im Südwestfälischen bzw. im Raum Hamburg gibt (vgl. Wolfgang FEDDERS, *Die Schreibsprache Lemgos. Variablenlinguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen* [Niederdeutsche Studien 37], Köln, Weimar, Wien 1993, S. 328), wird in diesem Zusammenhang vernachlässigt.

21 *De Kroniek van Sicke Benninge 1e en 2e deel (kroniek van van Lemego)*, uitgegeven en met kritische aantekeningen voorzien door J. A. FEITH, met eene inleiding van P. J. BLOK (Werken van het Historisch Genootschap, N.S. 48), Utrecht 1887. – Die hier ausgewerteten Textstichproben sind Benninge zuzuschreiben. Die „kroniek van Johan van Lemego“ ist zwar der Benningeschen Chronik inkorporiert, ihr Text befindet sich jedoch in deren Mitte (in der vorstehend genannten FEITHschen Ausgabe S. 42-84), also nicht auf den ersten bzw. letzten fünf Seiten. Vgl. in diesem Zusammenhang Anton RINZEMA, *Een burger vertelt. De kroniek van Johan van Lemego*, in: B. EBELS-HOVING, C. G. SANTING, C. P. H. M. TILMANS (Red.), *Genoechlike ende lustige historiën. Laatmiddeleeuwse geschiedschrijving in Nederland* (Middeleeuwse Studies en Bronnen IV), Hilversum 1987, S. 61-78.

22 Vgl. RINZEMA (wie Anm. 2) 147; WATERBOLK (wie Anm. 3) 3f.

Wir beginnen die variablenlinguistische Analyse mit den phonologisch-orthographischen Merkmalen.²³ Variable 1 betrifft einen der auffälligsten West/Ost-Gegensätze, die Entwicklung des westgerm. *a* vor *ld*, *lt*.²⁴ In dieser Stellung wird *a* schon früh zu *o* verdumpft und fällt mit altem *o* zusammen. Im niederländischen Sprachraum wird darüber hinaus das *l* vokalisiert. Auf diese Weise stehen sich z. B. nd. *olde* und nl. *oude* gegenüber. In unseren Stichproben des „Chronickel“ finden sich ausschließlich die östlichen/niederdeutschen Formen; Beispiele: *holden* ‘halten’, *olden* ‘alten’, *golt* ‘Gold’.

Variable 2 bezieht sich auf die Entwicklung des westgerm. *u* vor Nasal + Konsonant. Während im Mnd. (mit Ausnahme des Westrandes) der alte Vokal erhalten bleibt, erfolgt im Mnl. in dieser Position Senkung zu *o* (*on-*, *om-* usw.).²⁵ In unseren Stichproben stehen beide Formen gleichgewichtig nebeneinander; Beispiele: *ons* ‘uns’, *onbewoent* ‘unbewohnt’, aber *grunt* ‘Grund’, *begunnen* ‘begonnen’, mit Umlaut (iü): *umme* : *omme* ‘um’, *summi(j)ge* ‘einige’.

Bei Variable 3 geht es um die Entwicklung der zusammengefallenen westgerm. \bar{e} und \bar{eo} . Im Mnl. entsteht daraus ein Diphthong *ie*, der später zu \bar{i} monophthongiert wird, im Mnd. ein geschlossenes langes \bar{e} , das sog. \bar{e}^4 , das in der Folge in weiten Teilen des niederdeutschen Sprachgebiets diphthongiert wurde.²⁶ Die hierher gehörenden Belege zeigen Varianz, wobei die östlichen/niederdeutschen Formen sehr deutlich überwiegen; Beispiele: *lijffhebbende* / *lieffhebbers* ‘lieb habend, Liebhaber’, aber *dre* ‘drei’, *leet* ‘ließ’, *vlen* ‘fliehen’.

Eine parallele lautliche Entwicklung ergab sich beim westgerm. \bar{o} (Variable 4). Im Mnl. war hieraus ein Diphthong *oe* entstanden, der später zu \bar{u} monophthongiert (im Niederländischen aber weiterhin – bis heute! – <oe> geschrieben) wird; dem entspricht im Mnd. ein geschlossenes langes \bar{o} , das sog. \bar{o}^1 .²⁷ Unsere Stichproben weisen hin-

23 An dieser Stelle kann auf das Verhältnis Schriftzeichen : Laut nur in Ausnahmefällen eingegangen werden. Der variablenlinguistischen Betrachtung ist aber selbstverständlich jeweils eine Analyse des Schreibsystems vorausgegangen; zum Methodischen vgl. z. B. Hermann NIEBAUM, *Zwischen Niederländisch und Niederdeutsch: Sprachvariation in den östlichen Niederlanden im 17. Jahrhundert*, in: Wolfgang VIERECK (Hrg.), *Verhandlungen des Internationalen Dialektologenkongresses [...] Bamberg 29.7. - 4.8.1990*. Bd. 2: *Historische Dialektologie und Sprachwandel [...]*, Sprachatlanten und Wörterbücher [...], Stuttgart, S. 209-226, hier S. 215, 223f.; siehe auch NIEBAUM (wie Anm. 18) 598ff.

24 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) § 93; VAN LOEY (wie Anm. 16) II, §§ VIII, 96, 102; PETERS (wie Anm. 16) I, 63f.

25 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) § 182; VAN LOEY (wie Anm. 16) II, § 25a; PETERS (wie Anm. 16) I, 64.

26 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 110-117; VAN LOEY (wie Anm. 16) II, § 69a; PETERS (wie Anm. 16) I, 69f.; Hermann NIEBAUM, *Phonetik und Phonologie, Graphetik und Graphemik des Mittelniederdeutschen*, in: Werner BESCH, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN, Stefan SONDEREGGER (Hrsg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband (HSK 2.2), 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl., Berlin, New York 2000, S. 1422-1430, hier S. 1427f.

27 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 157-163; VAN LOEY (wie Anm. 16) II, § 87; PETERS (wie Anm. 16) I, 70; NIEBAUM (wie Anm. 26) 1427f.

sichtlich dieser Variable ausschließlich östlichen Befund auf: *broder* 'Bruder', *vridoem* 'Freiheit'. – Die sprachhistorisch hierher gehörenden Belege *guet* 'Gut, gut' mit eindeutigen Lautwert \bar{u} lassen sich insofern nicht als Repräsentanten der westlichen Variante auffassen, als dieses Wort „im ganzen mnd. Schreibsprachenareal überwiegend als *gud-* erscheint.“²⁸

Aus den Bereichen Morphologie und Wortbildung sei je eine Variable angesprochen. Die 3. Person Singular Präsens Indikativ von 'haben' (Variable 5) lautet im Mittelniederländischen (und am niederdeutschen Westrand) *hevet*, *heeft*, im Mittelniederdeutschen *heffft* (in älteren Texten *hevet*).²⁹ Die Stichproben zeigen ausschließlich die – im vorliegenden zeitlichen Zusammenhang – westliche Form *hevet*. – Bei den Ableitungen mit dem alten Denominativsuffix *-scap* '-schaft' (Variable 6) stehen sich in unserem Raum westliche/niederländische Bildungen auf *-sc(h)ap* und ihre niederdeutschen Entsprechungen auf *-sc(h)op* / *-sc(h)up* gegenüber.³⁰ Unsere Stichproben kennen ausschließlich die östlichen/niederdeutschen Bildungen: *lantscup* 'Landschaft'.

Ich komme nun zur Besprechung einer Reihe von Einzelllexemen, für die in unserem Raum Variabilität erwartbar ist. Dabei geht es hier weniger um Variabilität im Bereich von Synonymik oder Heteronymik, für die sich im allgemeinen nur schwer Belege finden lassen, sondern vor allem um solche Fälle, bei denen die Lautgestalt einzelner Wörter variabel sein kann. Daß diese Beispiele nicht bereits im phonologisch-orthographischen Zusammenhang behandelt worden sind, ist darauf zurückzuführen, daß ihre Varianz nicht systemhaft ist, sondern sich zumeist nur auf ein Wort (und gegebenenfalls dessen Ableitungen und Zusammensetzungen) beschränkt.

Bei den Personalpronomina lautet die mittelniederdeutsche Hauptvariante der 3. Person Singular Maskulinum Nominativ ('er'; Variable 7) *hê*; im Mittelniederländischen gilt demgegenüber *hi*.³¹ In den durchgesehenen Passagen des „Chronickel“ begegnet ausschließlich östliches *he*. – Die Normalformen der 3. Person Singular Femininum Genitiv und Dativ sowie die gleichlautenden Formen des Possessivums ('ihr-'; Variable 8) sind mnl. *ha(e)r(e)* und mnd. *êr(e)*; im Spätmittelniederdeutschen begegnet vereinzelt Rundung zu *ör(e)*.³² Für die östlichen Niederlande und Ostfriesland ist

28 PETERS (wie Anm. 16) I, 70. Zu den Erklärungsversuchen dieser Erscheinung vgl. LASCH (wie Anm. 16) § 162 und Erich NORRENBURG, *Mnd. güt und verwandte Vokalentgleisungen*, Niederdeutsches Korrespondenzblatt 51 (1938) 67-70. – Zum mittelniederländischen Befund VAN LOEY (wie Anm. 16) II, § 87.

29 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 217, 439.1, VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 49; PETERS (wie Anm. 16) I, 78.

30 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) § 213; VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 11; Lars-Erik AHLSSON, *Mnd. -schap (-schop, -schup). Herkunft eines Suffixes*, Niederdeutsches Korrespondenzblatt 95 (1988) 61-64.

31 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) § 403 Anm. 5c; VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 28.

32 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 404 Anm. 3 und 6, 405, Anm. 1; VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 28; Marijke VAN DER WAL, *Geschiedenis van het Nederlands*. In samenwerking met Cor VAN BREE, Utrecht 1992, S. 114f.

(westlicher) *h*-Anlaut und östlicher *o*-Vokalismus kennzeichnend. Unsere Stichproben weisen ausschließlich die in östliche Zusammenhänge zu stellenden Formen *oer* und *hore* auf. – Bei den entsprechenden Formen des Dativs Singular Maskulinum und Neutrum (‘ihm’; Variable 9) begegnet ausschließlich mnd. *em*; die mittelniederländische, aber auch ostniederländisch-ostfriesische Form *hem*³³ ist in den Stichproben nicht belegt.

Das Reflexivum ‘sich’ (Variable 10) wird im Mittelniederländischen durch die entsprechenden Formen des Personalpronomens vertreten, für Maskulinum und Neutrum Singular steht *hem*, für das Femininum *ha(e)r*. Seit dem 14. Jahrhundert setzt sich im Osten der heutigen Niederlande das hd. *sich* durch. Die mnd. Entsprechung ist *sik*.³⁴ In den untersuchten Partien von Benninges „Chronickel“ stehen (*h*)*em* sowie *sick* gleichgewichtig nebeneinander.

Bezüglich des Demonstrativums ‘diese(r)’ (Variable 11) begegnen in unseren Stichproben ausschließlich die östlichen/niederdeutschen Formen *desse(r)* (sowie einmal *düsser*); mnl. (aber auch älteres nordwestmnd.) *dese(r)* ist nicht belegt.³⁵

Während das Interrogativadverb ‘wie’ (Variable 12) ausschließlich durch seine mnd. Entsprechung *woe*, *wo* repräsentiert wird (im Mittelniederländischen gilt *ho(e)*)³⁶, findet sich in den Stichproben für das Modaladverb ‘nicht’ (Variable 13) ausschließlich westliches/mittelniederländisches *niet* (die mnd. Hauptform *nicht* sowie ostnl.-westnd. *neet* sind nicht belegt).³⁷ – Wiederum auf östlichem Standpunkt stehen die Stichproben bezüglich des Modaladverbs ‘wohl’ (Variable 14); hierfür begegnet ausschließlich die mnd. Variante *wal*, eine Form, die den ostniederländisch-ostfriesischen Raum mit dem Westfälischen verbindet (mnl. *wel* ist nicht belegt).³⁸

33 Vgl. VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 28; PETERS (wie Anm. 16) II, 94.

34 Vgl. VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 29; LASCH (wie Anm. 16) § 403, Anm. 2.

35 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 12, 407; VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 33; PETERS (wie Anm. 16) II, 96.

36 Vgl. Theodor FRINGS, *Zur Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 76 (1955) 402-534, hier S. 409-413; PETERS (wie Anm. 16) III, 1f.

37 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) § 357; PETERS (wie Anm. 16) III, 15.

38 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 12, 37; Robert PETERS, *Variation und Tradition. Kleinwörter im Nomenclator latinosaxonicus des Nathan Chytraeus*, NdW 20 (1980) 147-177, hier S. 160; PETERS (wie Anm. 16) III, 14

Ebenfalls ausschließlich östlichen/niederdeutschen Befund zeigen die Entsprechungen für 'auf(-)' (Präposition und Präfix, Variable 15) mit der Form *up(-)*; die westliche/niederländische Variante *op(-)*³⁹ findet sich in den Stichproben nicht.

Die kopulative Konjunktion 'und' (Variable 16) findet sich in den Stichproben ausschließlich in ihrer westlichen/mittelniederländischen Lautgestalt *ende*. Diese Form gilt jedoch, wie auch die Variante *end*, auch am niederdeutschen Westrand.⁴⁰ Die mnd. Entsprechungen *und(e)*, *un* sind nicht vorhanden.

Die noch ausstehenden beiden Variablen sind in den untersuchten Stichproben aus Sicke Benninges „Chronickel“ nicht belegt. Es handelt sich zum einen um das Adjektiv 'heilig(-)' (Variante 17), das im Mittelniederdeutschen als *hillich/-g-* begegnet, während die mnl. Form *heilich/-g-* lautet.⁴¹ Zum anderen geht es um das Substantiv 'Freund, Verwandter' (Variable 18), als dessen mnd. Hauptform *vrünt* zu betrachten ist (im Westfälischen gelten daneben auch *vrent* und *vrönt*); die übliche mnl. Variante ist *vri(e)nt*.⁴²

Gewiß würden sich in Sicke Benninges „Chronickel“ weitere Merkmale finden lassen, die man zur sprachlichen Einordnung des Textes heranziehen könnte. Aber bereits jetzt, wo die für das niederländisch-niederdeutsche Sprachkontinuum – auch mit Blick auf die Vorkommenshäufigkeit – aussagekräftigsten Variablen als Kriterium angelegt wurden, ist der Befund eindeutig: Die Schreibe des Sicke Benninge erweist sich als die in unserem Raum erwartbare Mischsprache, die man als Niederdeutsch mit nicht zu übersehenden niederländischen Einflüssen charakterisieren kann.

V

Die Schreibe unseres zweiten Textes, des von Zuidema mitgeteilten und so bezeichneten „Kroniekje van Groningen uit de 16e eeuw“⁴³, zeigt mit der Benninges große Ähnlichkeit. Der Autor dieser Quelle ist nicht bekannt. Offenbar handelt es sich bei diesem Anonymus um einen Groninger Bürger, der die kleine Chronik im Jahre 1534 oder 1535 aufzeichnete und sich als orthodoxer Katholik und Gegner Karls von Geldern zu erkennen gibt.⁴⁴ Die Analyse des „Kroniekje“ erfolgte anhand derselben 18 Variablen, wie sie auch Benninges „Chronickel“ zugrunde gelegt worden waren. Dabei zeigt sich,

39 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) § 184.

40 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 38, 60, 139. – So begegnet etwa in frühen westfälischen Texten *ende*, neben der umlautlosen Entsprechung *ande*.

41 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 68, 123 Anm. 2, 137, 220, 254; VAN LOEY (wie Anm. 16) I, § 59; PETERS (wie Anm. 16) II, 89.

42 Vgl. LASCH (wie Anm. 16) §§ 8, 10 Anm. 2, 12, 15, 68.3, 101, 170, 180, 187, 386.2; VAN LOEY (wie Anm. 16) II, §§ 11, 20, 71; PETERS (wie Anm. 16) II, 80.

43 *Kroniekje van Groningen, uit de 16^e eeuw*, medegedeeld door W. ZUIDEMA, Bijdragen en Mededelingen van het Historisch Genootschap 12 (1889) 93–181.

44 Vgl. WATERBOLK (wie Anm. 3) 2; RINZEMA (wie Anm. 2) 150f.

daß in den untersuchten Stichproben bei neun Variablen (und zwar bei Nr. 1, 4, 8, 10, 11, 12, 14, 17, 18) ausschließlich der östliche/niederdeutsche Standpunkt vertreten ist; entsprechend gilt dies bezüglich des westlichen/niederländischen Standpunktes für die Variable 7. Die Variablen 3 und 13 zeigen sichtbares Übergewicht hinsichtlich des Niederdeutschen, hinsichtlich Variable 2 gilt dies bezüglich des Niederländischen; bei Variable 5 überwiegen die niederdeutschen, bei Variable 15 die niederländischen Varianten sehr deutlich. Mit Blick auf die westliche Repräsentanz der Variablen 5 (belegt), 9 und 16 (ausschließlich) ist daran zu erinnern, daß diese ursprünglich rein niederländischen Formen auch am Westrand des Mittelniederdeutschen üblich geworden sind; gleichwohl ist hier sprachhistorisch von westlichem Befund auszugehen.

Die dritte hier zu behandelnde Chronik, „Een corte cronike [...] van Westvreislant/ Gronningerlant vnd Oostvrieslant / vnd wat daer omlandes gheschien is [...]“, stammt von Sybe Jarichs.⁴⁵ Sie reicht bis zum Jahre 1536 und ist im selben Jahr im Druck erschienen. Unserer Analyse liegt allerdings ein Nachdruck aus dem Jahre 1553 zugrunde. Über Jarichs selbst ist, abgesehen von der Tatsache, daß er „Groninger“ ist, nichts bekannt.⁴⁶ Die Variablenanalyse zeigt bezüglich der untersuchten Stichproben insgesamt etwas mehr Varianz als die beiden ersten Texte. Sechs Variablen (Nr. 1, 4, 5, 10, 17 und 18) weisen ausschließlich östliche/niederdeutsche Varianten auf, entsprechend ausschließlich westlicher/niederländischer Befund gilt bezüglich der Variablen 9,⁴⁷ 12, 14, 15. Sehr deutliches westliches Übergewicht begegnet bei den Variablen 2, 7, 13; bezüglich der Variable 3 ist immerhin ein sichtbares Übergewicht der nl. Varianten zu konstatieren. Schließlich ist die Varianz bei den Variablen 11 und 16 gleichgewichtig belegt. Jarichs' „Cronike“ zeigt sich, insgesamt gesehen, im Vergleich zu den beiden ersten untersuchten Texten stärker westlich gefärbt. Dabei ist allerdings anzumerken, daß die „Cronike“ – anders als die übrigen herangezogenen Texte – bezüglich beider Stichproben sprachliche Unterschiede aufweist. Die zweite Stichprobe macht einen vergleichsweise westlicheren Eindruck; so finden sich hier z. B. bezüglich der Variablen 3 und 16, anders als in der ersten Stichprobe, die in diesen Fällen noch Varianz aufwies, nur noch die westlichen/niederländischen Varianten. Zur Begründung dieses Befundes ließe sich daran denken, daß hier möglicherweise ein anderer Setzer involviert war; hierauf komme ich noch zurück.

In der Kontinuität der Chronikschreibung unseres Raumes zeigt sich dann ein mehr als vier Jahrzehnte umfassender Bruch. Der Faden wird erst nach 1580 wieder auf-

45 Een corte cronike wt voele Croniken toesamen met groter nersticheyt vnde arbeyt ghebracht. Tracterende dye oorspronck vnde crych der Vreisen / wente toe dessen dach toe van Westvreislant / Gronningerlant vnd Oostvrieslant / vnd wat daer omlandes gheschien is / seer genuuechlick om lesen. [Datum Gronninge Anno 1536]. Gheprent toe Campen / in die Broederstract by my Steven Joessen MDLIII.

46 WATERBOLK (wie Anm. 3) 12f.; vgl. auch RINZEMA (wie Anm. 2) 150.

47 Die ursprünglich rein nl. Form *hem 'ihm'* ist auch am Westrand des Mittelniederdeutschen üblich geworden.

genommen, jetzt aber auf ostfriesischem Boden, wohin eine große Anzahl Groninger und Ommelander aus Glaubensgründen hatten fliehen müssen, nachdem der Statthalter Rennenberg und die Stadt Groningen 1580 Partei für den spanischen König ergriffen hatten und der römisch-katholische Glaube wieder das einzig zugelassene Bekenntnis geworden war. Das Exil dauerte in den meisten Fällen bis 1594, als sich Groningen – mehr oder weniger freiwillig – im Zuge der sog. „Reductie“ an die Seite der Aufständischen stellte. Aus dieser Zeit sind für unseren Raum drei Chroniken überliefert.

Am Anfang steht hier „Der Vresen chronicon“ von Abel Eppens tho Equart (1534-1590). Dieses Werk, unser vierter Text⁴⁸, erfaßt vornehmlich die Geschichte der Stadt Groningen, der Ommelanden und Ostfrieslands im Zeitraum von 1557-1589. Abel Eppens entstammte einem Bauerngeschlecht aus dem Fivelgo, in der Stadt Groningen war er Schüler von Praedinius, später besuchte er die Universitäten Löwen, Köln und Wittenberg. Als überzeugter Anhänger der Reformation sah er sich gezwungen, 1580 nach Emden zu flüchten, wo er seine Chronik „voer den sijnen“ schrieb.⁴⁹ Die Schreibe des „Chronicon“ erscheint deutlich östlicher geprägt als etwa Jarichs’ „Cronike“, wobei – wie angedeutet – hinsichtlich letzterer Setzereinfluß eine Rolle gespielt haben könnte. Das „Chronicon“ zeigt in den untersuchten Stichproben bei elf Variablen (Nr. 1, 4, 5, 7, 8, 10, 11, 14, 15, 16 und 18) ausschließlich östlichen/niederdeutschen Standpunkt. Bei den Variablen 2, 3 und 13 haben die westlichen/niederländischen Varianten ein sichtbares Übergewicht, bei den Variablen 6 und 9⁵⁰ gelten diese ausschließlich. Variable 12 schließlich weist ein sichtbares Übergewicht der östlichen Varianten auf. Der sprachlich stärker östliche Charakter des „Chronicons“ mag übrigens auch damit zusammenhängen, daß dieser Text in erster Linie für die engere Familie verfaßt wurde und insofern näher an der gegenüber der Schreibe deutlich östlicher geprägten Sprechsprache zu situieren sein dürfte.

Die Entstehungsgeschichte des fünften zu untersuchenden Textes, der von Johan Rengers van ten Post (1542-1626) verfaßte „Extract wth verscheiden historien cronijcken [...]“⁵¹, weist eine Reihe von Parallelitäten mit der des zuvor besprochenen Eppensschen „Chronicons“ auf. Auch Johan Rengers’ Chronik wurde im Exil geschrieben, der erste Teil in Uphusen bei Emden, der zweite dann in Bremen. Aber es gibt noch mehr Übereinstimmungen. Wie Abel Eppens wurde auch Rengers im Fivelgo geboren, er war ebenfalls Schüler von Praedinius und studierte in Löwen. Als Adliger gehörte er zu den Regenten der Ommelanden; als solcher war er auch an deren faktischer Unab-

48 De Kroniek van Abel Eppens tho Equart. Uitg. en met kritische aantekeningen voorzien door J. A. FEITH, H. BRUGMANS, 2 Bände (Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap. Derde Serie, N° 27, 28), Amsterdam 1911.

49 Vgl. WATERBOLK (wie Anm. 3) 7; RINZEMA (wie Anm. 2) 154ff.

50 Die ursprünglich rein nl. Form *hem* ‘ihm’ ist auch am Westrand des Mittelniederdeutschen üblich geworden.

51 *Kronyk*, in: *Werken van den Ommelander Edelman Johan Rengers van ten Post*, hrg. von H. O. FEITH. Bände I und II, Groningen 1852.

hängigkeitserklärung von der Stadt Groningen beteiligt, die dazu führte, daß die in der Stadt tagenden Ommelander Staten fast ein Jahr gefangengesetzt wurden. Vor diesem Hintergrund ist die in seiner Chronik feststellbare stark anti-groningische Haltung zu sehen. Nach dem sog. Verrat von Rennenberg begibt Rengers sich 1580 ins Exil nach Ostfriesland. Dort schrieb er von 1583-1586, ähnlich wie Eppens zur Unterrichtung seiner Kinder, seinen „Extract wth verscheiden historien cronijcken vnd andern scrifften [...]“, eine Geschichte „des kleinen Frieslandes gemeenlich nu genoempt etliche jaren her d’Vmlanden tusschen der Eemse vnde Lauwersze [...]“. Nach der Rückkehr in die Heimat nach der sog. „Reductie van Groningen“ im Jahre 1594 bekleidete Rengers hohe politische Ämter, u. a. war er Deputierter und Mitglied der Generalstaaten. 1614 gehörte er zu den Gründern der Universität Groningen und (bis 1620) zu deren Kuratoren.⁵² Die Variablenanalyse zeigt bezüglich der untersuchten Stichproben, verglichen mit dem Eppensschen „Chronicon“, insgesamt etwas mehr Varianz. Sechs Variablen (Nr. 4, 5, 8, 10, 14 und 18) weisen ausschließlich östliche/niederdeutsche Varianten auf, demgegenüber stehen die Variablen 9 und 11 ausschließlich auf westlichem Standpunkt; übrigens ist *hem* auch nordwestniederdeutsch üblich geworden, die Variante *dese* ist im nd. Nordwesten alt und gilt dort bis ins 14. Jahrhundert. Bei den übrigen Variablen ergibt sich für Nr. 1, 2, 7, 15 und 16 ein sichtbares niederdeutsches, bei Nr. 13 ein entsprechendes niederländisches Übergewicht. Bei Variable 3 ist die Varianz gleichgewichtig belegt; für die Variablen 6, 12 und 17 schließlich fehlen Belege. Auch für Rengers’ Schreibe gilt, daß deren stark östliches Gepräge damit zusammenhängen kann, daß der „Extract“ für den Gebrauch im familiären Zusammenhang konzipiert worden war und von daher schreibsprachliche westliche Einflüsse vergleichsweise gering blieben.

Dies ist dann hinsichtlich der beiden letzten hier zu untersuchenden Texte, die ebenfalls im ostfriesischen Exil verfaßt wurden, anders geworden, auch wenn der zeitliche Abstand dieser beiden Chroniken zu Rengers’ „Extract“ letztlich nur rund zehn bzw. zwanzig Jahre beträgt. Unser sechster Text, die „Cronica“ eines anonymen Ommelander „Notablen“,⁵³ die den Zeitraum von ca. 1550-1570 abdeckt, ist mit dem 1. August 1593 datiert. Die Analyse ergibt sechs Variablen (Nr. 1, 4, 5, 14, 15 und 18), die ausschließlich bzw. nahezu ausschließlich, sowie eine Variable (Nr. 2), die mit sehr deutlichem Übergewicht den östlichen/niederdeutschen Standpunkt vertreten; ausschließlich bzw. nahezu ausschließlich niederländischen Befund finden wir bezüglich der Variablen

52 Vgl. WATERBOLK (wie Anm. 3) 16; RINZEMA (wie Anm. 2) 152f.

53 BERGSMÄ/WATERBOLK äußern die Vermutung, der Autor könne Hieronymus Verrutius (1546-1601) sein, seit 1574 bis zu seinem Tod Syndikus der Ommelanden, vgl. *Geschiedverhaal van een Ommelander notabele (ca. 1550 - ca. 1570)*, uitgegeven door W. BERGSMÄ en E. H. WATERBOLK, Groningen 1991, S. 12.

6, 7, 9, 11, 12 und 16⁵⁴, sehr deutliches westliches Übergewicht zeigen die Variablen 3 und 8, ein ebensolches sichtbares Übergewicht die Variable 13. Eine gleichgewichtige Verteilung zeigt die Variation bei Variable 10, während Variable 17 nicht belegt ist.

Wenn wir die Schreibe der „Cronica“ mit der der bisherigen Texte vergleichen, dann ist, offenbar in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts einsetzend, ein deutlicher „Verwestlichungsprozeß“ zu konstatieren. Dieser beschleunigt sich dann, wie auch an anderen Groninger Quellen nachgewiesen werden konnte, im Zuge der allgemeinen politischen Entwicklungen.⁵⁵ 1594 ist Groningen gezwungen, der Utrechter Union beizutreten („Reductie van Groningen“). Damit wird Holland für die Stadt und die Ommelanden auch politisch bestimmend, nachdem sich zuvor bereits die ökonomisch-kulturelle Orientierung zunehmend vom Osten auf den Westen hin verschoben hatte. Zum Abschluß gekommen ist diese Entwicklung in der öffentlichen Schriftlichkeit dann Mitte des 17. Jahrhunderts. Schriftsprache ist jetzt das Niederländische.

In den skizzierten Ablauf paßt sich die Schreibe des letzten zu betrachtenden Textes sehr gut ein, auch wenn wir angesichts der Tatsache, daß das „Kroniekje“ eines unbekanntes Ommelander Bauern⁵⁶ nicht im Original, sondern nur in einer Abschrift des 18. Jahrhunderts vorliegt, nicht wissen können, ob die auf uns gekommene Schreibe die des Autors ist oder die des Abschreibers. Selbstverständlich ist nicht auszuschließen, daß der relativ starke niederländische Einschlag auf den Kopisten zurückgeht. Andererseits sind die Übereinstimmungen der Schreibe des „Kroniekje“ des Bauern mit der der „Cronica“ des Notablen so frappant bzw. setzen die dort zu konstatierende Entwicklung letztlich bruchlos fort, daß es gut denkbar ist, daß die vorliegende Abschrift doch weitestgehend die Schreibe des Autors repräsentiert. Dieser hatte seit 1580, im Exil, chronikalische Aufzeichnungen gemacht und diese um 1600 ausgearbeitet.⁵⁷ Die Analyse ergibt folgenden sprachlichen Befund. Während bei neun Variablen (Nr. 3, 7, 9, 11, 12, 13, 14, 16 und 18) ausschließlich bzw. nahezu ausschließlich westliche/niederländische Repräsentanten begegnen,⁵⁸ sind dies bei drei Variablen (Nr. 1, 4, 17) die östlichen/niederdeutschen. Sehr deutliches westliches Übergewicht zeigen die Variablen 2 und 5. Sichtbares westliches/niederländisches Übergewicht findet sich bezüglich der Variablen 8 und 15, gleichgewichtiger Befund gilt schließlich für die Variablen 6 und 10.

54 Die ursprünglich rein niederländische Variante *hem* (Variable 9) ist auch am niederdeutschen Westrand üblich geworden; bezüglich der Variablen 11 und 16 gilt, daß die Varianten *dese* und *ende* bis ins 14. Jahrhundert auch im niederdeutschen Nordwesten erscheinen.

55 Vgl. NIEBAUM (wie Anm. 4).

56 *Kroniekje van een Ommelander boer in de zestiende eeuw*, uitgegeven door W. BERGSMA en E. H. WATERBOLK, Groningen 1986.

57 Vgl. BERGSMA/WATERBOLK (wie Anm. 56) 8, RINZEMA (wie Anm. 2) 156f.

58 Bei den Variablen 5, 9 ist daran zu erinnern, daß hier die sprachhistorisch als westlich/niederländisch zu charakterisierenden Varianten auch am Westrand des Mittelniederdeutschen üblich geworden sind. Zu den Variablen 11 und 16 vgl. das in Fußnote 54 Gesagte.

VI

Versuchen wir ein Resümee. Die Analyse der untersuchten Stichproben unserer Chroniken hat zweierlei deutlich gemacht. Zum einen zeigt sie bezüglich aller Quellen sprachliche Beziehungen sowohl zum Westen (d. h. zum Holländisch-Utrechtschen) als auch zum Osten (vor allem zum Nordniederdeutschen). Diese zweifache Orientierung, die auch für andere Sprachzeugnisse Groningens und der Ommelande gilt,⁵⁹ resultiert in einer ausgesprochenen Variabilität, die man ganz offensichtlich als ein allgemeines Charakteristikum diese Raums betrachten kann. Zum anderen hat sich auch hier wiederum erwiesen, daß die Variabilität in der Groninger Schreibsprache im 16. Jahrhundert nicht unbedeutenden Veränderungen unterliegt. In meiner Untersuchung zur schreibsprachlichen Neuorientierung Groningens um 1600 hatte ich in diesem Zusammenhang ausgeführt: „Während man am Beginn dieses Zeitraums eine Schreibe vorfindet, die – trotz ihres generellen, aus ihrer räumlichen Lage im Übergang zwischen den nl. und nd. Kernarealen resultierenden mischsprachlichen Charakters und der damit in Beziehung stehenden westlichen Varianten – noch vor allem in östlich/niederdeutschen Zusammenhängen zu sehen war“ (und dies gilt zu diesem Zeitpunkt selbst noch für die Groninger amtliche Schriftlichkeit⁶⁰), „verschieben sich, chronologisch aufsteigend, die Variantenverhältnisse zunehmend zugunsten der westlich/niederländischen Formen.“⁶¹

Im großen und ganzen gilt diese Aussage auch bezüglich der jetzt untersuchten Chroniken. Aus dem skizzierten Bild fällt allenfalls die „Cronike“ von Sybe Jarichs ein wenig heraus, die insgesamt gesehen doch in stärkerem Maße westliche Einflüsse zeigt als etwa das mehrere Jahrzehnte jüngere „Chronicon“ von Abel Eppens. Ich hatte oben bereits angedeutet, daß die zweite Stichprobe, d. h. die letzten Seiten des mir vorliegenden (zweiten) Druckes (Kampen 1553), sichtbar westlicher geprägt ist als die erste Stichprobe und die Vermutung geäußert, daß dies möglicherweise darauf zurückgehen könnte, daß der hintere Chronikteil von einem anderen, dann eher westlich ausgerichteten Setzer abgesetzt worden wäre. Letztlich kann über Sybe Jarichs' eigene Schreibe wohl nur die Ausgabe Groningen 1536 Aufschluß geben. Diese ist mir leider nicht zugänglich gewesen. Wenn wir nun bei unserer Betrachtung die zweite Jarichssche Stichprobe unberücksichtigt lassen, ergibt sich doch ein etwas anderes Bild. Während drei Variablen nicht belegt sind (Nr. 6, 12 und 14), zeigen sieben (Nr. 1, 4, 5, 8, 10, 17 und 18) ausschließlich östlichen/niederdeutschen und vier (Nr. 2, 9, 13, 15) ausschließlich westliche/niederländische Varianten. Mit sehr deutlichem Übergewicht östlich geprägt ist die Variable 16, für Variable 7 gilt dies bezüglich der westlichen Varian-

59 Vgl. NIEBAUM (wie Anm. 4); ders. (wie Anm. 18).

60 Vgl. Hermann NIEBAUM, *Zur Sprache des ältesten Groninger Strafsachenregisters (1475-1547)*, in: Gisela BRANDT (Hrg.), *Historische Soziolinguistik des Deutschen. II: Sprachgebrauch in soziefunktionalen Gruppen und in Textsorten* (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 324), Stuttgart 1995, S. 59-82

61 NIEBAUM (wie Anm. 4) 471.

ten. Gleichgewichtig belegt sind schließlich die Variablen 3 und 11. Dieser sich auf die erste Stichprobe gründende Befund nun paßt sich sehr viel besser in das übrige Bild ein und stützt unsere Vorstellung eines gleitenden Übergangs von starker niederdeutscher Prägung am Anfang des 16. Jahrhunderts bis zu – außerhalb des hier betrachteten Zeitraums – nahezu reinem Niederländisch Mitte des 17. Jahrhunderts. Daß die Chroniken von Eppens und Rengers verglichen mit dem – je nach Druck – gut dreißig bzw. fünf- undvierzig Jahre vorher erschienenen Jarichsschen Werk doch noch östlicher zu charakterisieren sind, wird, wie schon gesagt, damit zusammenhängen, daß die Schriften der Exilanten nicht von vornherein für den Druck bestimmt waren und ihre sprachliche Form daher näher bei der gesprochenen Sprache zu situieren ist, die die skizzierten Verwestlichungstendenzen nicht mitmachte und bis in die jüngste Vergangenheit stark östlich geprägt blieb.

Während sich in privaten Aufzeichnungen auch weiterhin noch reiche Variabilität findet,⁶² ist der Verwestlichungsprozeß in der öffentlichen Schriftlichkeit, wie schon angedeutet, Mitte des 17. Jahrhunderts zum Abschluß gekommen. Am Ende jenes Jahrhunderts ist man sich dessen dann auch bewußt, wenn man etwa für das 1425 begonnene Stadtbuch eine Liste mit Wörtern zusammenstellt, die, wie es heißt, „door verouderinge in ongebruik geraekt“ sind.⁶³ Damit hat nach dem ersten Wechsel vom Lateinischen zur Volkssprache – wie in Norddeutschland – auch in Groningen ein zweiter bzw. – wenn man so will – in den Ommelanden (bei Einbeziehung des Friesischen) ein dritter Schreibsprachenwechsel stattgefunden. GOOSSENS möchte die ostniederländische Entwicklung jedoch nicht als Sprachwechsel im engeren Sinne, sondern als „Normierungsprozeß“ betrachtet wissen.⁶⁴ Dabei ist dann natürlich nicht ein Prozeß gemeint, wie wir ihm im Zuge der Kodifizierung moderner Standardsprachen begegnen, sondern eine spontane, „durch sozial-psychologisch beschreibbares Benehmen zustande kommend[e]“ Entwicklung,⁶⁵ etwa durch Orientierung an Vorbildern. Generell können hinsichtlich der Normierungsansätze verschiedene Aspekte eine Rolle spielen; ihr Umfang kann textsorten-, schreiber-, aussteller- und empfängerabhängig sein. In unserem Fall geht es um den außerordentlich bedeutsamen Aspekt der geographischen Orientierung. Daß der westliche Einfluß in der Schreibe stärker wird, je weiter man sich geographisch nach Westen und chronologisch auf die Gegenwart hin bewegt – ich erinnere noch einmal an die GOOSSENSsche *ons/uns*-Variablenkarte –, ist angesichts der immensen politischen und ökonomisch-kulturellen Sogkraft, die von Holland ausgeht, nur zu

62 Vgl. NIEBAUM (wie Anm. 23).

63 Vgl. Fokko VELDMAN, *Door verouderinge in ongebruyc geraekt. Een verklarende woordenlijst uit omstreeks 1700*, in: José CAJOT, Ludger KREMER, Hermann NIEBAUM (Hrgg.), *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft*. Jan GOOSSENS zum 65. Geburtstag, 2 Bde., Münster, Hamburg 1995, S. 255-261.

64 Jan GOOSSENS, *Normierung in spätmittelalterlichen Schreibsprachen*, NdW 34 (1994) 77-99, hier S. 82f.

65 GOOSSENS (wie Anm. 64) 84.

verständlich. Wie man die erfolgte Entwicklung auch terminologisch benennen will, das Ergebnis ist deutlich: die Groninger Schreibsprache wird durch das Niederländische ersetzt.

VII

Zum Abschluß möchte ich kurz noch ein grundsätzliches Problem ansprechen. Die vorstehenden Schlußfolgerungen basieren letztlich auf der generell gleichen Gewichtung aller in die Untersuchung einbezogenen Variablen. Diese Vorgehensweise ist nicht unproblematisch. Zum einen ergibt sich die prinzipielle Frage, ob die verwendeten Variablen linguistisch gleich zu gewichten sind, eine Frage, die ggf. in sprachstatistischem Zusammenhang einmal ganz allgemein zu untersuchen wäre. Zum anderen erscheint natürlich im aktuellen Fall, angesichts der in den einzelnen Stichproben z. T. außerordentlich geringen Belegdichte bestimmter Variablen, eine sprachtypologische Zuordnung gelegentlich zumindest fragwürdig. Kann man z. B. hinsichtlich Variable 9 wirklich, vorausgesetzt es begegnen in einem Text keine westlichen *hem*-Formen, aufgrund von – sagen wir – zwei *em*-Belegen davon sprechen, daß diese Variable ausschließlich durch die östlichen Varianten repräsentiert wird? Bei einer vollständigen Auszählung der Chroniken würde sich dieses Problem möglicherweise bezüglich mancher Variablen so nicht mehr stellen. Ist hieraus nun der Schluß zu ziehen, daß man nicht mit Stichproben arbeiten darf? Ein Blick auf die vollständig ausgezählte „Cronica“ eines Groninger „Notablen“ läßt diesen Schluß nicht zwingend erscheinen. Hier sind der Befund des Gesamttextes und der der Stichproben weitestgehend identisch. Hinsichtlich ihres Aussagegewichts für eine schreibsprachliche Zuordnung können prinzipiell drei Gruppen von Variablen unterschieden werden:

- (a) nicht aussagekräftige Variablen. Die fehlende Aussagekraft kann z. B. in der identischen bzw. nahezu identischen Auftretenshäufigkeit westlicher und östlicher Varianten begründet sein.
- (b) weniger aussagekräftige Variablen. Hierunter wären diejenigen Variablen zu fassen, die nur sehr gering belegt sind bzw. wenig Differenz in der Auftretenshäufigkeit der schreibsprachtypologisch unterschiedlich zuzuordnenden Varianten zeigen.
- (c) aussagekräftige Variablen. Diese können etwa in drei Gruppen unterteilt werden, von ausschließlichem bzw. nahezu ausschließlichem Befund über ein sehr deutliches Übergewicht einer bestimmten Variante bis zu entsprechendem sichtbarem Übergewicht.

Diese drei Gruppen lassen sich bei der Untersuchung einzelner Quellen bei entsprechendem Textumfang sehr gut unterscheiden. Bei einer vergleichenden Untersuchung mehrerer Texte wäre diese Unterscheidung pro Text durchzuführen und erst dann der angestrebte Vergleich vorzunehmen.

In den Fällen, in denen eine vollständige Variantenzählung nicht möglich ist, wird man an dem hier praktizierten Verfahren einstweilen festhalten müssen. Solange dem Betrachter das generelle methodische Problem gegenwärtig bleibt, wird er aus seinen Ergebnissen allerdings keine zu weit gehenden Schlüsse ziehen.